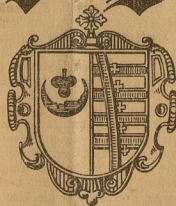


General-Anzeiger

für Kemberg, Bad Schmiedeberg und Umgegend



Amtsblatt für den Magistrat zu Kemberg des Königl. Amtsgerichts und versch. Gemeinden

Erscheint wöchentlich dreimal: Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. Bezugspreis: Vierteljährlich für Abholer 1,15 M., durch Boten in Kemberg 1,25 M., in Neudorf, Rotta, Lubitz, Uteritz, Gommio und Gadsby 1,35 M. und durch die Post 1,39 M.

Anzeigenpreis: Die 6spaltige Korpuszeile oder deren Raum 16 Pfg., die 3spaltige 20 Pfg., 2spaltige 30 Pfg., 1spaltige 40 Pfg., für das Hundert, ausschließlich Postgebühren. — Schluß der Anzeigenannahme vormittags 10 Uhr, größere Anzeigen tags zuvor.

Nr. 97.

Kemberg, Dienstag, den 21. August 1917.

19. Jahrg.

Der Dr. med. Bach vom Meserelazarett Wittenberg hält künftig jeden Montag, Mittwoch und Freitag, nachmittags von 1 bis 3 Uhr (erstmalig Mittwoch, den 22. August) in Kemberg (Hotel zur Post)

ärztliche Sprechstunden

ab. In dringenden Fällen steht der Arzt auch zu anderen Zeiten zur Verfügung.

Kemberg, den 20. August 1917.

Der Magistrat.

Auf Lebensmittelliste 5 können in den Geschäften 120 Gramms

Marmelade

zum Preise von 21 Pfg. entnommen werden.

Kemberg, den 20. August 1917.

Der Magistrat.

Die Geschäftszimmer des Kreisamtschiffes, Landratsamtes und der Einkommensteueranlagungskommission sind am noch vormittags von 9 bis 12 für den Verkehr geöffnet. Nach Ferngesprächen sind nur während dieser Zeit zulässig.

Kemberg, den 20. August 1917.

Der Magistrat.

Die Staats- und Gemeindefeuern sowie die Rentenbesitzer für 1. April bis 30. September sind bis zum 30. ds. Mts. bei der Kassenkasse einzuzahlen.

Kemberg, den 20. August 1917.

Der Magistrat.

Die hiesigen Landwirte dürfen von jetzt ab sämtliches ablieferungspflichtige

Getreide

an an den Feinmüllhandl. Albert Düllisch Nachf. in Kemberg verkaufen.

Kemberg, den 18. August 1917.

Der Magistrat.

Vom Kriege.

Großes Hauptquartier, 19. August.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

In Flandern war die Kampflosigkeit an der Rüste und von der Yser bis zur Ausbreitung in den Abendstunden sehr stark; im Abschnitt Yperle-Hooge feierte sich heute früh der Artilleriestandposten zum Todestag. Südlich von Langemarck brach dann der Feind an einem Angriff vor, bei dem in kürzlicher Reihen gekümmelte Kanonen der Infanterie Schaden brachten. Nach anfänglichem Einbruch in unsere Linien ist der Gegner überall zurückgeworfen worden.

Im Artois erreichte die Feuerartillerie am Kanal von La Bassée, bisweilen von Lens und auf dem Süder der Scarpe zeitweilig große Erfolge.

Bei Hamincourt und westlich von La Cotelet (südwestlich und südlich von Cambrai) gassen die Engländer nach ausgiebiger Feuerbereitung mit starken Schwadronenabteilungen an; sie wurden im Nachhinein abgewiesen.

St. Quentin lag erneut unter französischem Feuer.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz.

Am Chemin-des-Dames drangen unsere Stütztruppen östlich des Schöfers Koyere in die feindlichen Stellungen und machten die nur aus schwarzen Franzosen bestehende Besatzung nieder.

Am Heumont verlief eine Unternehmung erfolgreich; mehrere Gefangene wurden eingebracht.

In der Westschiffung kam es vorübergehend zu lebhaften Feuerkämpfen.

Die Artilleriegeschäfte bei Verdun dauern an; auch während der Nacht nahm das starke Feuer zwischen dem Walde von Avocourt und Ornes nur wenig ab.

Ein Angriff französischer Flieger gegen unsere Fesselballone verlief ergebnislos.

Wichtige Einrückungen folgten von neuem den Franzosen im Combrés-Wald durch starken Handfeuer Beschuss zu und führten mit zahlreichen Gefangenen zurück.

Gestern sind 19 feindliche Flugzeuge und 1 Fesselballon in Luftkämpfen abgeschossen worden.

Die lange Zeit durch Rittmeister Freiherrn von Rischhofen geführte Jagdflieger Nr. 11 hat gestern in 7-monatiger Kampftätigkeit den 200. Gegner zum Abzug gebracht; 121 Flugzeuge und 196 Maschinengewehre wurden von ihr erbeutet.

Heeresgruppe Herzog Albrecht.

Keine größeren Gefechtsbeurteilungen.

Auf dem

Ostlichen Kriegsschauplatz

und an der

Magdeburger Front nichts von Bedeutung.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

(BZB) Berlin, 19. August, abends.

In Flandern Feuerkampf in wechselnder Stärke. Vor Verdun Artilleriegeschäfte unermüdet andauernd. In der Wolbau kleinere Kämpfe.

Der österreichisch-ungarisch Heeresbericht. Die elfte Isonzo-Schlacht.

Wien, 19. August. Amlich wird verlautbart:

Italienischer Kriegsschauplatz.

Der Italiener holt am Isonzo neuerlich zum Angriff gegen die seit langen Jahrhunderten zu Österreich gehörigen Küstengebiete aus. Nach 17 Tagen starker Artillerievorbereitung, bei denen nachmittags einige Erkundungsvorfälle folgten, trat heute früh zwischen dem 12. und dem 14. und dem Meer die italienische Infanterie zur Schlacht an. Der Kampf tobte in größter Schärfe fast in allen Abschnitten der 60 Kilometer breiten Front: Bei Tolmein, nordöstlich von Canale, zwischen Descla und dem Mts. San Gabriele, südlich von Görz und auf der Karsthochfläche. Die bisher eingelaufenen Meldungen lauten durchweg günstig.

Der Chef des Generalstabes.

Wien, 19. August, abends. Aus dem Kriegspressequartier wird gemeldet: Die Isonzo-Schlacht dauert in unverminderter Stärke an. Verlauf günstig.

Neue U-Boot-Erfolge!

Berlin, 17. August. (Amlich.) Neue U-Boot-Erfolge auf dem nördlichen Kriegsschauplatz: Drei Dampfer, ein Segler, ein Fischereifahrzeug.

Darunter ein unbekannter bewaffneter englischer Frachtdampfer von mindestens 5500 Tonnen, der englische Dampfer „Talsman“ und der englische Segler „Alcyone“, beide mit Kohlenladung, ein unbekannter bewaffneter französischer Frachtdampfer und das französische Fischereifahrzeug „Rene Marthe“. Ein unbekannter, tief beladener englischer Dampfer wurde aus dem Geleitung herausgeschossen.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

Ein russischer Torpedobootzerstörer vernichtet.

Petersburg, 16. August. (Meldung der Petersburger Telegraphen-Agentur.) Im Generalstabsberichte wurde gemeldet, daß der Torpedobootzerstörer „Lentant Narotom“ durch eine deutsche Mine vernichtet wurde. „Lentant Narotom“ folgte einem Geschwader anderer Torpedobootzerstörer. Auf einem der selben befand sich der Schiffsführer des Marine-Ministeriums Lutnant Lebedev. Auf der gemeldeten Opferin wurden der Kommandant des „Lentants“ Durov, drei Offiziere und neun Matrosen verwundet.

Der Reichsflieger und die Papstnote.

WTB Berlin, 18. August. Die „Nord. Allgem. Ztg.“ schreibt: Der für den nächsten Dienstag anberaumten Sitzung des Hauptstaatsrates des Reichstages wird der Reichsflieger das Wort nehmen und sich erklären, wie wir hören, zu der Kundgebung des Papstes äußern.

Feindliche Flieger über Freiberg i. Breisgau.

WTB Berlin, 18. August. Ein feindliches Geschwader von 7 Flugzeugen, darunter zwei als Beobachtung dienende Kampfflugzeuge, erschien gestern zwischen 12 und 1 Uhr mittags über Freiberg im Breisgau und warfen aus größerer Höhe auf die offene Stadt mehrere Bomben. Vier Personen wurden durch Glasplitter zertrümmerter Fenster Scheiben leicht verletzt, drei Gebäude beschädigt. Militärischer Sachschaden wurde nicht verursacht. Unsere zur Verfügung angelegenen Kampfflugzeuge heizten eines der feindlichen Flugzeuge aus dem Schwadron heraus ab. Das feindliche Flugzeug zertrümmerte am Boden.

Die holländische Neutralität abermals durch England verletzt.

(WTB) Amsterdam, 17. August. „Handelsblad“ meldet aus Gynsoud aan Zee: Donnerstags abend gegen 9 Uhr erschienen zwei englische Kriegsschiffe, in nordöstlicher Richtung schwebend. Da sich die Schiffe innerhalb holländischer Hoheitsgewässer befanden, lösten die vorige Woche aufgestellten Kanonen

zwei Warnungsschiffe, worauf die englischen Schiffe sofort ihren Kurs nordwestlich Richtung veränderten. Nach einer anderen Mitteilung verfolgten die englischen Schiffe einen deutschen Frachtdampfer, der Dünabden verlassen hatte und nun wieder dorthin zurückkehrte.

Der Winterfeldzug unvermeidlich?

WTB Petersburg, 17. August. (Meldung der Petersb. Telegr.-Agentur.) Generalissimo Kornilow, der sich in Petersburg befindet, erklärte den Korrespondenten, daß weitere taufschichtige Maßnahmen die Moral des Heeres und seine Tatkraft in letzter Zeit beträchtlich geschwächt hätten. Er hoffe, daß die neuen Maßnahmen, die er der Regierung zur Bekämpfung unterbreite, zur völligen Wiederherstellung des Heeres führen würden. Militärische Ereignisse weiten Anstoßes seien voranschreitend. Der Generalissimus hält einen neuen Winterfeldzug für unvermeidlich.

Die Kriegszielekonferenz der Entente verschoben.

Paris, 19. August. Die Neue Zürcher Zeitung erklärt, daß die von Klughand beantragte Konferenz zur Revision der Kriegsziele verschoben worden sei. Die Verschiebung sei auf die Papstnote zurückzuführen.

Rücktritt Albert Thomas?

(TU) Amsterdam, 17. August. Der Stockholmer Berichterstatter des „Allgemein Handelsblad“ erzählt, daß der französische Handelsminister Thomas zurücktreten werde, wenn die französische Regierung dabei bleibt, den Delegierten Pässe für Stockholm zu verweigern.

Französische Schürung der Revolution.

Lugano, 19. August. Der Pariser Vertreter des Secolo, ein vielbenutztes Sprachrohr der französischen Regierung, schlägt vor, die Entente solle Agenten nach Spanien senden, welche die revolutionäre Bewegung begünstigen und durch deren Ausnutzung Spanien zur Teilnahme am Kriege bringen sollen.

Ob Amerika das leisten kann?

Die „Edin. Ztg.“ meldet von der Schweizer Grenze: Der amerikanische Lebensmitteldiktator Hoover erklärte laut „Pitt. Courier“, vor dem Kriege hätten die Vereinigten Staaten 80 Millionen Baisels Getreide ausgeführt. Dieses Jahr verlange und gebrauche Europa 225 Millionen. Wir werden unser Bestes tun, um unsere deutschfeindlichen Verbündeten zu versorgen, die schon gewonnen waren, 35 Millionen Stroh Vieh zu schlachten und dadurch ihre Viehbestände zu geschehen.

Der englische Heizerstreik verboten

Amsterdam, 19. August. Aus London wird berichtet: Hier wurde eine Proklamation veröffentlicht, die den Streik der Lokomotivführer, Maschinisten und Heizer verbietet und die Verwendung von Gemeinlichkeitsmitteln zur Auszahlung von Streikgeldern für ungesetzlich erklärt.

Aus der Heimat und dem Reich.

Kemberg, den 20. August 1917.

* Wie wir hören, finden nächsten Sonntag, den 26. August, hier 2 Konzerte zum Gedenken der Kriegseingesetzten-Fürsorge in der Provinz Sachsen statt, ein gefälliges in der Kirche nachmittags 1/5 Uhr und ein weltliches im Saale des Schützenhauses abends 1/9 Uhr. Den ausführenden Kräften geht ein so guter Ruf voraus und der Hype der beiden Konzerte ist ein so allgemein anerkannter, daß gewiß auf einen zahlreichen Besuch und damit an einen vollen Erfolg derselben zu rechnen ist.

* Einschränkung des Elektrizitäts-Verbrauchs. Wie die „Fr. Ztg.“ berichtet, soll eine Einschränkung des Verbrauchs elektrischer Licht- innerhalb kürzlicher Zeit für ganz Deutschland angeordnet werden. Nachdem die Einschränkung des Gasverbrauchs beschlossen ist, war damit zu rechnen, daß auch die Elektrizität sich einer Einschränkung fügen soll.

* Papierdreifels. Als guter Ersatz für Brennmaterial gilt das Zeitungspapier und Altpapier. Wenn jedes Stückchen Papier gesammelt wird und man einen größeren Vorrat beisammen hat, weicht man das Papier mehrere Tage in Wasser ein und ferment und wäscht es auf der Maschine dreifelsgroße Stücke die an der Luft, jedoch nicht in der Sonne getrocknet werden. Die Papierstücke „Ersatzbrennstoff“ soll sehr groß sein. Nach ist bei Eintritt des Winters genügend Zeit zum Sammeln. Die angeordnete Maße wird die warme Saison im Winter lohnen.

Schmiedeberg, 17. August. Durch Beauftragte der Firma Dooß in Wittenberg erfolgt heute die Abnahme unserer Uhr-Schlaggloden in der Hande unserer Kirchens. Da das Feuerlöcher durch den engen Turmraum nicht möglich ist, werden dieselben zerlegt.

Fortsetzung auf der vierten Seite.

Die letzte Kriegswoche.

Der Himmel sieht Ernst.

Als im August 1870 nach dem Siege von Wolsburg, Wöhrd und Spichern die Besiegten Berliner vor das Kanonenrohr der Wilhelmstraße zogen, damals gab es erst einen Kaiser des norddeutschen Bundes, zudem am Himmel flammande Blitze und trachten gemaltete Donner- schläge in den Lüften. Wismar, der erst in den nächsten Tagen im Gefolge des greisen Königs Wilhelm zur Front abziehen sollte, war an das Fenster getreten, und rief der Bevölkerung mit wohlwollender Stimme zu: „Der Himmel sieht Ernst!“ In den gleichen Ruf wird in diesen Tagen so mancher deutscher Kämpfer im Westen ausgedrungen sein, wo der fröhliche Donner der Kanonen gemittelt schilt das zu unerhörter Stärke angeschwollene Brüllen der Geschütze überhört und damit das jubelnde Siegesgeschrei der Unfrigen befehle. Jedes Stimmchen bedeutet das vollzogene Gottesgericht, das diesem Krieg sondergleichen auch nach dem Trefsen der letzten Entscheidung ein Ziel setzen wird.

Deutschland hält aus mit seinen getreuen Mitkämpfern bis zum letzten Schlus. Unter ihnen haben wir jenen des Königs Ferdinand von Bulgarien gedacht, der eine dreifache Krone Regierung voller Mühen beendete, die aber durch Staatsmännliche Klugheit vor rechtigen Folgen bewahrt wurde. Und liegt gleich unsere Wünsche dem jungen Kaiser Carl von Österreich, König von Ungarn, der am 17. August seinen dreifachen Geburtstag feierte. Einen Tag später fiel der Geburtstag seines Vorgängers, des im letzten Herbst im Alter von 86 Jahren geschiedenen Kaisers Franz Joseph. Der junge Kaiser, der schon vor seiner Thronbesteigung sich als tüchtiger Seemannsbesitzer bewährt hatte, hat sich in wiederholten Besuchen auf deutschen Boden und an den deutschen Fronten als derselbe treue Kameraden des Reiches bewährt, der seine ersten Großthaten gewiesen war; er ist seinen Vätern und Soldaten als ein angewandter und fortwährender Landbesitzer und Feldherr erschienen, der den Glauben an den Sieg stärkt. Es ist der erste Geburtstag des Kaisers als regierender Herr. Wir können seiner ferneren Arbeit für Krieg und Frieden nur allen Segen wünschen.

Jede Niederlage reizt die Engländer und Franzosen zu neuen Kämpfen fort, so lange das und Trost die Einsicht zum Bestehen des Friedensgeschäftes unterdrückt. Neue Kämpfe haben nach fruchtlosen Versuchen eingesetzt, und abwärts werden die großen Väter umsonst geschickt werden. Mit Verleumdungen über den Zustand des deutschen Heeres, mit Anschuldigungen über die in weiter Sicht befindliche amerikanische Hilfe werden die ermüdeten Soldaten zu neuen Angriffen fortgerissen, die zu Siegesberühmungen ausgeführt werden, während in Wahrheit alles beim Alten bleibt. Die Abgesandten, die um die Vordränge auf dem Kriegsschauplatz gehen, werden, zerstreut aber immer mehr, sonst wäre dem Präsidenten Polkaree in Paris und dem Major George in London das Leben nicht aus anderen Umständen schon recht gefährlich geworden. Der französische Präsident, der jetzt die italienische Front besucht, ist wohl nicht mehr lange Gelegenheit zu solchen Besuchsreisen haben, er hat gründlich abgemüht. Die Geschäfte sind freilich seinen Namen für immer als den eines der Hauptüberbringer dieses Krieges festhalten. Kein Staatsmann ist es, sondern ein Staatsverderber.

Obwohl die Vereinigten Staaten von Nordamerika noch gar nicht einmal orientiert in den Krieg eingetreten sind, gestalten sich auch dort die Verhältnisse unheimlicher. Die nordamerikanischen Staatsräuber, an der Spitze der Präsident Wilson und der Reichsherr Gerard in Berlin, haben mit dem Frieden, wie sich aus allen neuen Veröffentlichungen immer deutlicher ergibt, Frankreich gespielt und bei uns das Vertrauen auf das „große Land der Freiheit“ schon zerstört gehabt, bevor die Kriegserklärung aus Washington kam. Wie diese Leute gefit haben, so werden sie auch ernten. Und erst recht wird der Tag für die russischen Machthaber kommen, an dem sie einsehen müssen, daß all ihr Wissen und Können Scherz gewesen ist.

Die deutsche Marine im Osten ist festgelegt, und dem durch die Westfronten der Verbündeten die moskowschen Eindringlinge aus den österreichischen Grenzprovinzen jenseitig worden sind. Worum wir die Hand gelegt haben, das bleibt uns sicher. Auch die Rumänen erkennen aus dem weiteren Vordringen der Unfrigen, daß nichts für sie das Kriegsrisiko wenden kann. Das verbliebende

Auf dem Wernershof.

Erzählung von Sophie Hochstetter.

Mit d'her Rede erreichte die Tante das Gegenstück ihrer Absichten, denn Achim sagte: „Soll ich net das Mädchen ein wenig holen?“ Sie lachte immer so allein. „Das kannst. Aber vorher geh' ich 'maus in mei Stuben.“

„No laß nur auf sein, Tante Christel.“

Achim konnte jedoch seine Braut nicht vergessen, obwohl ihre Gestalt schon halb verblasst war vor seiner Erinnerung. Wenn er an sie denken wollte, so merkte er erst, wie wenig er von ihrer inneren Persönlichkeit genug hatte.

Er war ja nur acht Wochen verlobt gewesen, und sie hatten miteinander geschwiezt und gelacht und sich geküßt. Aber Lachen und Scherzen und Küßchen wird erst dann etwas Unvergessliches, wenn es der Sieg über ein schweres Zweinackerkommen ist, und über den Ernst und den Willen, alles, was tief und innerlich ist, von dem geliebten Menschen zu wissen.

Die kurze Zeit der Verlobung war etwas Schönes gewesen, aber nichts, was ihm bindende Erinnerungen geben konnte, nur ein kleiner Trank aus dem Becher der Liebe über den Wunsch nach einem vollen Zug erweckte. Er war sich dessen nicht bewußt. Er glaubte wirklich, daß er nie wieder jemand so lieb haben könnte, wie die Tote.

Neben der Nacht oder haben die stillen Sterne und von den Zeichen her lang das Geleider der Frösche. Und alles tat ihm weh. Er glaubte, daß er ein kleines Feuer hätte, und er machte die Fenster zu, daß die fellame Nachtluft und das Mondlicht nicht zu ihm hereinblies.

Als der Sternensicht anging — das ist für ein Gut, wo hauptsächlich Sonnen gebaut wird, nur eine kurze Zeit, kamen die Beranklungen, die gar wichtig sind in fränkischen Länden: die Kirchwespen. Da predigen die Warrere vor halb leeren Bänken für die, die nicht da sind, das Maßhalten in den Beranklungen des Raas. Unter den

rumänische Erdwühlpaar ist noch wie vor im äußersten Viertel des Raades, hoffnungslos, nachdem es sein Loos aus dem Gesicht der Unfrigen gelostet hat. Die älteste Tochter des entthronten Königs sollte die Kronprinzessin von Rumänien werden. Das war eines der Dornmittel für den Eintritt in den Krieg. Schwärmer sind jenen Könige enttäuscht worden.

Die neue Ernte bezeugt bei uns den Lebensmittelmangel, und sie zeigt, daß die meisten nicht behalten haben, was sie gesät haben. Die Zukunft hat ein Gesicht, aber doch, in rimmernder Fälligkeit die Hände zu rühren, und so ist nach umlaufenden Zeitungsmeldungen ein neuer und praktischer Ernährungspflan in der Erziehung begriffen: Vom Oktober bis Dezember, wo das Vieh am fräftigsten ist, wäre danach an Fleisch der Höchstloß des Jahres, an Brot rund 1600 Gramm, an Kartoffeln etwa 4—5 Pfund wöchentlich zu gewöhnen. Die Monate von Januar bis Mai hätten untern Feizen der Kartoffel zu sehen. Gabe es davon mehr in der Woche, so könnte der Fleischmangel verringert werden. Die Fleischherstellung verhältnismäßig gering bleiben. Nachher bräde man die Brotpläne an, stehelicht mit 2000 Gramm wöchentlich, bei einer Durchschnittsleistungsmenge. Alles was Plänen wird aber überflüssig von dem einzigen und einseitigen Handeln, von der rechten Aufopferung und dem ernsten Willbringen. Dabei denken wir an Freigigaltig wahr und auch für die Gegenwart zu beherzigenden Werke: Jedem Ehre, jedem Preis, Ehre jeder Hand voll Schwelien; Etre jedem Tropfen Schweiß, der in Händen fällt und Wäsheln! Etre jeder neuen Sinn hinterm Auge hoch und oben, der unfrigen Schändel und mit ihm hungern pflegt, sei nicht vergessen!

Der russisch-rumänische Rückzug.

Trotz aller feindlichen Abwehrmaßnahmen hat die Heeresgruppe Madens sich nach Norden sowie nach den beiden Seiten ausgedehnt und Gelände gewonnen. Im Osten hat sie den Ort dem Aufbruch gegeben. Die Verbündeten von Bulgarien erobert und damit ihren rechten Flügel auch nördlich des Südrates bis an den Sereth, Wagnit selbst vorgeführt. Die Eroberung des Brückenkopfes ist, wie der militärische Mitarbeiter der „Wost. Zin.“ ausführt, in doppelter Hinsicht wichtig. Zunächst wird dadurch die eigene Flanke gesichert und dem Gegner die Möglichkeit genommen, über das Südrat angriffe über den Sereth auszuführen. Außerdem ist nunmehr die gesamte Bahnstrecke, die aus dem Buntalate kommend die Hauptlinie Bukarest—Gernowitz bei Marafest kreuzt, dann weiter nach Osten über den Sereth bis Valareu überbrückt und bei Teuciu in Richtung an die Bahnstrecke Galatz—Jassy und damit an das russische Eisenbahnnetz findet, voll in den Besitz der Heeresgruppe Madens gekommen und damit der Benutzung des Gegners entzogen. In der Front ist der Südrat-Wagnit übergriffen und sein Vorüber vorgeführt. Dabei ist der Westflügel stufenförmig am weitesten vorgezogen und hat auf den Ausläufern des Gebirges festen Fuß gefaßt. Dort wurden die wichtigsten und hartnäckig verteidigten Ortschaften Bancia und Stracai erobert und gegen alle feindlichen Wiedereroberungsversuche erfolgreich behauptet. Durch die Vornahme dieses Flügels und die Behauptung der beherrschenden Höhenstellungen werden alle in der Ebene befindlichen feindlichen Heereskräfte, die dort noch in der frontalen Widerstand setzen wollen, in empfindlicher Weise in der Flanke bedroht. Dies wird namentlich durch beitragen, das weitere Fortschreiten der Heeresgruppe Madens zu erleichtern und den feindlichen Rückzug zu beschleunigen.

Nach Westen sind die Mittelmächte stetig im Putnolale stetig vorgegangen und haben den Ort Serbest erreicht und erobert. Damit stehen sie schon tief im Gebirge selbst an dem Punkte, wo der Putnolal am weitesten nach Norden geht. Damit ist dem Gegner die Benutzung dieses Abflusses für seinen Rückzug gänzlich verwehrt. Wollten die Mittelmächte im Süden und den Einzelheiten im Norden befehltes sich aber die ganze rumänische Armee werden, die bisher erfolglos frontal angriffe gegen die Armee des Generaloberst Freiherrn v. Mohr an der Eisenbahner Ostpränge ausgeführt hatte. Sie hat sich in diesen Kämpfen ansehnend bewiesen und ist dadurch für ihren jetzt notwendig gewordenen Rückzug in eine äußerst schwierige Lage gekommen. Im Süden ist ihr nicht nur das Putnolal, sondern auch das unmittelbar nördlich davon befindliche Sutorai geflossen worden, da sein Ausgang bei Bancia von der Heeresgruppe Madens beherrzt wird.

Es bleibt den Rumänen deshalb nur noch übrig, in nördlicher und nordöstlicher Richtung abzugehen, wo allein im Casimul eine brauchbare Verbindung läuft, die bei Onest in das Putnolal einmündet. Aber auch dieses liegt bereits im Feuerbereich der Heeresgruppe Baron Kruß, die die Höhen von Slonite und Groeski südlich des Putnolales in der Gegend von Targu-Dana beherrscht. Da die Mittelmächte auch dort am letzten Tage mehrere Fortschritte gemacht haben, werden die Rumänen in der Hauptsache darauf angewiesen sein, ihren Rückzug auf schmalen und schwierigen Gebirgsstraßen quer über das Gebirge nehmen zu müssen. Es sind dies hohe, unruhmbärgige, ungenutzte mit Laubholz und Unterholz dicht bestandene Waldberge, durch die nur kleinere Abteilungen durchkommen können. Jede Bewegung wird sich um so schwieriger gestalten, als mehr Truppen auch in der Front heftig nachdrängen. Die Lage der rumänischen Armee überaus muß unter diesen Umständen als äußerst gefährdet bezeichnet werden.

Auch für die nördlich des Putnolales liegende russische Armee wird sich der weitere Rückzug schwierig gestalten, da die Benutzung des Putnolales ebenfalls verwehrt ist. Sie muß auf den vorhandenen großen Straßen den Rückzug in nördlicher Richtung gegen die Wäshira in die Linie Bacia—Bacia antreten, und diese Rückzugsrichtung wird ebenfalls von Westen her durch die dort vordringenden Teile der Mittelmächte empfindlich bedroht. Bezüglich haben die Russen versucht, durch harte Gegenangriffe das Vordringen der Mittelmächte aufzuhalten, um dadurch ihren Rückzug zu erleichtern. Ihre Vorstöße konnten aber überall abgewehrt werden.

In der Gänge. Die russisch-rumänischen Truppen befinden sich zwischen Trosus und Putna in einer Gänge, die um so unangenehmere zuzunehmen kann, als der Sereth eine für den Feind höchst unangenehme Sperlinie nach Osten hin darstellt. Erst spät scheint General Scharnowski erkannt zu haben, daß er in dem Vorstoß Madens nördlich von Putnolal und den Unternehmungen der Verbündeten an Trosul nicht zwei lokale, sondern mit einander gemeintwichtige Unternehmungen beabsichtigt habe. Das Juridiktoren der dem Ausritt aus dem Gebirge zudringenden Truppen Scharnowski in nordwestlicher Richtung in das Gebirge drück ließ aber keinen Zweifel mehr an dem Ernst der Lage bestehen, die noch durch die Eroberung von Höfen, die das Putnolal befreit, stark betont wurde. Unter diesem Druck von Norden und Süden mußte der Feind auch die Vorteile wieder aufgeben, die er bei Soeva und im Raum des Casimul zu Beginn seiner getheilten Diversion gewonnen hatte, nachdem er noch bis zum letzten Augenblick sein Aufgebot getan hatte, den ihm den Weg ins Trosul-Tal verperrenden Mgr. Casimul zu gewinnen.

Es darf übrigens laut „Tag“ nicht unerwähnt bleiben, daß die russischen Truppen ebenso wie die Rumänen in den noch nicht abgeschlossenen Kämpfen die vollen Eigenheiten und große Tapferkeit an den Tag gelegt haben, die in bemerkenswertem Gegensatz zu der Demoralisation steht, von der die 11. russische Armee nach dem Durchbruch, mit dem die großen Operationen in Ostgalizien von unseren Truppen eröffnet wurden, zeigen an den Tag legte. Diese Tapferkeit, die sich hauptsächlich in starken Gegenangriffen gegen die front Madens äußerte, zeigt uns, daß die russische Armee als solche noch eine bedeutende Widerstandskraft verfügt. In der Lage zwischen Trosus und Putna dürfte dies zwar nicht mehr zu ändern vermögen.

Der Friedensvorschlag des Papstes.

Der Papst als neutraler Souverän. Das Berliner Zentrumsurteil, die „Germania“, hebt die Laßache hervor, daß es sich bei dem Mundschreiben des Papstes um den ersten großen Friedensvorschlag des Papstes als neutraler Souverän handelt, um Unterliegen von seinen bisherigen Bemühungen in seiner rein kirchlichen Eigenschaft. Die Aktion des Papstes ist von so großer Tragweite, daß wir sie uns nicht denken können ohne die Voraussetzung einer vorherigen Fühlungnahme mit den beiden Mächtegruppen. In der Tat sind auch die Vorbereitungen der päpstlichen An-

trahendo Kirchweh ist; die Serren Rehter und Abkanten von Bahn und Post binden feurige Kravatten um, und als Zeichen höchster Gelegang kammelt der Sommerüberzieher an Arm, wenn sie nach der Kirchweh gehen. So, jagar die Erone der Gesellschaft des betreffenden Bezirksamtes verhalten es nicht, am Montag sich auch zu zeigen — natürlich kann ihr so ein Fest durchaus nichts bieten, aber man trifft eben Befante!

So sprach auch Frau Adelheid. Es gab keine Kirchweh in diesem Sommer, zu der er nicht fuhr, und Achim mußte alle seine angeborenen und angewohnten Gelüste verleugnen; denn er hatte so gut wie die anderen seine Freunde an dem dunklen Treiben und wäre auch gern mit dem Sommerüberzieher und der schönen Kravatte dabei gewesen. Man aber mochte er nirgends hin, um sich nicht mit der Ehefräule zu mühen. Frau Adelheid war halb in einem bestimmten Kreis gefesselt, und ihr alter dimmer Mann lachte vergnügt dazu.

So ein Leben war ganz nach seinem Sinn. Während Frau Adelheid sich, Epaves halber natürlich, an Plan- und Sammelkängen beteiligte, ging er von einer Wude zur anderen, bedauerte erwidrende Schiffsaunliche, Alenteale auf Probieren und Präsidenten, erzieute sich an ausbeulenden Probieren und auchhischen Fierigkeiten, und hielt die Mission irgend einer zweifelhafte Dame für das größte Wunder des Univeriums. In den Schießbüden schloß er auf Störche, hinter denen ein Füllingspaar hervorprang. Sei, das gab eine Nezei bei den Umkleiden! Ja, er Krieg lohar in russische Schaulen und land es herrlich für Minuten lang um billiges Geld so hoch über der Menschheit zu fliehen.

Selberanigkeit kam er von jeder Kirchweh heim. Freilich die Baroninnen, die Fichtbater, die Altkonen und Naturalienkabinette sogen die er von Ort zu Ort, aber er vergaß es glücklicherweise von einem Sonntag bis zum anderen, daß er die Ermordung König Humberts, den Brand des Adelshauses des Grafen Waldersee und die Not der Büren schon oft gesehen hatte. Er erzählte dann seine Heis von neuem, wie herrlich besonders die Mission sei, und seine Schwelzer mußte fortan, daß dieses Wort, welches sie manchmal gelassen hatte, ohne es zu verstehen, eine Frau mit zwei Gefellen bedeutete.

Fortsetzung folgt.

marage auf amtlichen Wege erfolgt. Bezüglich des Inhalts der päpstlichen Vorlesung hält es die „Germania“ für zu treffend, wenn italienische Blätter andeuten, der Gedanke, der Friede müsse auf dem Recht, nicht auf der Gewalt aufgebaut werden, sollte vermieden werden. Durch die Vereinbarung der Freiheit der Meere, der Vereinbarung eines Schiedsgerichtsverfahrens, durch Verzicht auf die Sklavenshaltung, die Räumung und Wiederherstellung Belgiens und die Rückgabe der deutschen Kolonien. Wir möchten freilich annehmen, sagt die „Germania“ hinzu, daß in dieser Aufzählung ein nicht unwesentlicher Punkt fehlt, nämlich der der wirtschaftlichen Wiederannäherung der Völker nach dem Kriege. Die Fragen Elsaß-Lothringens und des Trentino, so bemerkt die „Germania“, ebnen unbestimmt, würden der päpstlichen Note gemäß nicht in anderem Sinne geregelt werden als in dem Grundgedanken des Reichs der Nationalitäten.

Soultische Gedanken. Die „Germania“ findet in den von Papst ausgehenden Grundrissen mangelhaft. Anknüpfung an die Friedensresolution am 19. Juli unannehmbar hat unter Zustimmung des neuen Reichskanzlers. Diese Forderung trifft schon deshalb zu, weil der Papst, ebenso wie der Deutsche Reichstag, den Frieden auf der Grundlage des Rechts schaffen soll. Nur vermessen wir, so bemerkt die „Voss. Zig.“, in den vorläufigen Inhaltsangaben, daß diese Rechtsgrundlage vom Papst gleichmäßig für alle Parteien aufgestellt wird. Die Note spricht zwar von der Rückgabe europäischer Gebiete — wobei übrigens ein mehrdeutiges geringes Gewicht auf den europäischen Charakter der Gebiete, aber sie scheint von den außereuropäischen Gebieten, mit Ausnahme der deutschen Kolonien, völlig zu schweigen. Wir konnten bisher auch nicht ein Wort über die Rückgabe der von England besetzten Gebiete in Mesopotamien, Arabien, Soudan und Persien finden. Der Beweis dafür, daß hier eine allgemein gültige Rechtsgrundlage für den Frieden gefunden werden soll, steht also noch aus.

Aber den Inhalt der Note, die übrigens durch den englischen Botschafter in Rom den Regierungen übermittelt worden sein soll, denen der Zentralmächte durch einen der neutralen Staaten, berichtet das Neuer-Würt. In der Friedensauforderung an die kriegführenden Länder verweist der Papst auf die vor kurzem von den Regierungen der kriegführenden Länder abgegebenen Erklärungen. Der Papst schlägt vor: keine Annexionen, keine Schadenersatzungen, außer in den besonderen Fällen Belgiens und der schwerwiegendsten Gebiete Frankreichs und Serbiens, ferner die Lösung der Frage Elsaß-Lothringens, des Trentino und Trentino nach der Meinung der Bevölkerung, soweit diese durch die allgemeine Lage zulässig ist. Wiederherstellung des alten schiedsgerichtlichen Verfahrens, Wiederherstellung Belgiens und der französischen und von Deutschland besetzten Departements im Austausch für die Rückgabe der deutschen Kolonien. Weiter tritt der Papst für die Freiheit der Meere ein und für die Einziehung eines obersten Kriegesgerichtshofes zur Regelung künftiger Konflikte. — Damit würde die Note Einseitigkeiten und Widersprüche enthalten die bei der besten beabsichtigten gemeinschaftlichen Neutralität des Papstes kaum zu vermeiden sind. Der Inhalt eines Urteils wird nach die amtliche Bekanntmachung des Wortlauts der Note abwarten müssen.

Ablehnung durch die Entente-mächte. Bis auf wenige Ausnahmen äußern sich die Blätter der feindlichen Entente-länder in scharf ablehnendem Sinne über die päpstlichen Friedensvorschlüsse. Ein Memorandum sagt: Die vom Papst vorgeschlagene Wiederherstellung der besetzten Gebiete reicht nicht aus, es ist voller Schwabenerläß, sowie Befreiung der für den Krieg veramtlichen Einzelpersonen und Gemeindefürsorge zu fordern, Schadenersatz durch Deutschland und Belgien, daß es kein „Verbrechen“ nicht wiederholen kann. Wenn der südliche Meeres- und der westliche Meeres- für immer zerstört sein wird, so kann das deutsche Volk Frieden haben, aber nicht. Kein Friedensvorschlag, der nicht die Übergabe Deutschlands auf Gnade und Ungnade enthält, ist der Erwägung wert.

Nach amtlicher deutscher Meldung richtet sich die neueste Rundgebung des Papstes an die Staaten der kriegführenden Mächte und wurde direkt durch ein Organ der Kurie übermittelt. Der Papst richtet einen beweglichen Appell an die Staatsoberhäupter, und durch diese an die Regierungen, dem Blutvergießen ein Ende zu bereiten und alsbald in Friedensverhandlungen einzutreten. Im Gegensatz zu den früheren Vermittlungsversuchen hat er es diesmal für wichtig und notwendig gehalten, bestimmte Bedingungen zu empfehlen, auf deren Grundlage die Friedensverhandlungen eröffnet werden sollen, die dann ihrerseits die Bedingungen vorzuschlagen und zu erfüllen seien. Als Bedingungen werden vorgeschlagen: Werrücktritt des Reichs vor Waffengewalt, Übereinkommen über Schiedsgerichtshöfe unter gleichzeitiger Abbau der militärischen Rüstungen, wahre Freiheit der Meere, Fortfall materiellen Erlasses der Kriegsschäden und Kosten des Krieges — als allgemeine Rückgabe der augenblicklich besetzten Gebiete.

Für Deutschland empfiehlt er in besonderen dazu die volle Räumung Belgiens und der besetzten französischen Gebiete, andererseits Rückgabe der deutschen Kolonien. Die päpstliche Elsaß-Vorlesung und die von Italien abgeleiteten Gebiete ist es nicht richtig, daß ausländische Blätter melden, daß der Papst aus hierzu präzisierter Bedingungen vorzulegen. Er gibt vielmehr für die deutsch-französischen und österreichisch-italienischen territorialen Fragen nur der allgemeinen Erwartung Ausdruck, daß es gelingen möchte, die Sonderinteressen der beteiligten Nationen mit dem Gesamtwohl der großen menschlichen Gesellschaft zu vereinigen. Schließlich hofft der Papst, daß auch alle übrigen territorialen Streitfragen, insbesondere über Argentinien, die Balkanstaaten und Polen, dessen Namen er schon nicht einmal erwähnt, einer verständlichen Lösung zugeführt werden möchten.

Der König, von dem man schweigt.

König George von England wurde zu seiner Krönung in Buxton auf einem Transportwagen hinführt, der auf Eisenbahnschienen fuhr. In der linken Hand hielt er eine Champagnerflasche und in der rechten das dazu gehörige Glas. Bei den Engländern ist es verpönt, davon zu reden, daß jemand einen guten Tropfen trinkt, was aber nicht ausschließt, daß er heimlich aus der Dose trinkt. Die Engländer, die vor dem Kriege Deutschland besahen, tranken zum Essen meistens Seltenerwasser und im stillen „immer was anderes.“ Also George von England trinkt

proleten den guten Tropfen, der ihm heute freitragend reifen soll. Vielleicht ist aber auch in seinem neuen Stammbuch ein Bild in einem heimlichen Keller etwas für ihn gehamfirt. Wenn er nichts zu tun hat, was meistens der Fall ist, sendet er seinen Entente-folger seine Drahtgriffe. Die haben allerdings andere Gedanken. Man spricht auch nicht viel von ihm. Aber selbst von dem kleinsten ist immer noch mehr gesprochen, als von dem Großwachst-Präsidenten, von dem heutzutage immer gesprochen wird. Das ist König Viktor Emanuel von Italien, dessen Name in den meisten europäischen Sprachen so fürchterliche Verläufe erlitten hat. Was ist der Mann eigentlich? Seine Position ist das Mühsamste, er hat auch über die Mühsamkeit ein sehr gelehrtes Wort veröffentlicht. Aber dafür ist heute keine rechte Gelegenheit.

König Viktor Emanuel kennt aus der Geschichte der mehrheitlichen Erbschaften, die unter seiner Regierung stattgefunden haben, die Väter und den Söhnen, die in seinem Staat zu Hause sind. Man hat ihn immer einen jungen Kopf genannt, aber seine Befehle, die die früheren Reichshäupter Italiens in ihrem Wert weit hinter den fürchterlichen Dornen, die sie erlitten hatten, zurück. Was sollte also groß von dem Könige gesagt werden? Und seine Minister bedachten sich zu Hause noch weniger mit Ruhm, das Treiben ihres besagten politischen Herabwärtens kann dem König nur angeordnet haben. So sprach die schon garrlich von ihrem Souverän.

Und dann ist etwas gekommen, was dem König so recht hat erkennen lassen, was der Krieg für Italien bedeutet: die Demolierung der Pallone, deren Mannschaften den Gesetzen unterworfen waren. König Viktor Emanuel brach seinen Reichthum in die Erde, er hielt König. Die Soldaten, die die Treue im Gefolge vertragen, bekamen die Angel. Das ist der König, von dem man schweigt!

Vermischte Nachrichten.

Aus den Denkmälerbüchern Gerards. des früheren amerikanischen Botschafters in Berlin, sind noch einige Einzelheiten bemerkenswert. Den Engländern beehrte Herr Gerard keine rechte Freude, indem er feststellte, daß keinerlei Aussicht auf eine Revolution in Deutschland besteht, zum andern, daß seine Aussicht da ist, den Krieg durch die Verhandlung Deutschlands zu beenden, daß im Gegenteil die Verhandlungsmächte eher von der Gefahr bedroht sind als durch den Bundeskrieg. Frieden schufen zu müssen und zum ersten Mal Deutschland nach ungefähr neun Millionen Mann unter den Waffen habe. Von dem mangelnden Zahl des Herrn Gerard zeigt folgende Angabe der Memoiren: Bei verschiedenen Gelegenheiten hatte ich um eine Audienz beim Kaiser gebeten. Jedemal wurde mein Verlangen unter dem einen oder andern Vorwand abgelehnt, und ich durfte nicht einmal zum Bahnhof gehen, um ihn bei einer Gelegenheit Bescheid zu sagen, als er an die Front fuhr. Als zum neuen Willkürerlass, Major Langhorne im Jahr 1915 abriefte, hatte er eine Besichtigungsbildung bei dem Kaiser, und ich habe ihn Kaiser zu sagen, ich hätte ihn jetzt so lange nicht mehr gesehen, daß ich vergehen hätte, wie er aussähe. Major Langhorne berichtete mir, er hätte das beim Kaiser erzählt, und dieser hätte gesagt: „Du habst persönlich nichts gegen Herrn Gerard, aber ich bin ein Schwärmer eines Landes, was jetzt, das die Feinde Deutschlands mit Waffen und Munition verlor.“

Das Theologiestudium der Realgymnasien. Nach einem Ministerialerlaß dürfen Realgymnasialabituirten nach und nach zur Ablegung der Nachprüfung im Griechischen in die höheren Schulen aufgenommen werden. Der evangelische Oberkirchenrat verlangt, in dessen einer kirchlich erschienenen Verfassung den Nachweis von sechs Semestern nach Ablegung der Nachprüfung bei der Meldung zur ersten theologischen Prüfung; nur in Einzelfällen darf davon nach Lage der Sache abgesehen werden.

Wichtige Vorklagen in Preußen. Neben der Wahlreform sollen noch zwei wichtige Gegenstände in Vorbereitung sein. Der eine betrifft, wie es heißt, eine anderweitige Zusammenfassung des Herrenrats etwa nach der Art derjenigen der badischen Ständekammer in die Landwirtschaft, Handels- und Handwerkerkammer, Städte und Universitäten Vertreter entsenden. Ferner ist eine Vorlage über die Neueinteilung der Wahlbezirkskreise zu erwarten und bereits in der Vorbereitung.

Die Deportation des früheren Anarchisten nach Sibirien. Die nach Petersburg eingewanderten auf Grund von Angaben einer Gegenrevolution beschloßen sein soll, wird kaum zur Ausfuhr gebracht werden, da die Kaiserin schwer herbeiziehend sein soll. Doch soll für den Fall der Deportation die Kinder des Tyras den Eltern aufschließen werden, ist mit Sicherheit anzunehmen.

Der Streit um die Stöckholmer Konferenz verursacht den kriegsbegehrigen Ministern Englands und Frankreichs steigende Sorge. Die Arbeiter beider Staaten fordern immer entschiedener die Beteiligung ihrer Vertreter an der Konferenz und verteilten aufschäffte das Kaiserbot. Nicht bloß Ribot, sondern der Präsident der Republik selbst, Herr Boncompagni, äußern ihre Stellung klar erklärt; auch der englische Ministerpräsident Lloyd George kann able Erklärungen machen, wenn er infolge der Standhaftigkeit der Arbeiterpartei zu demselben schreiten sollte. Auch die Stellungnahme der Regierung zu dem Friedensvorschlag des Papstes wird auf die Entzweiung der innerpolitischen Angelegenheiten Englands und Frankreichs nicht ohne Einfluß bleiben.

Russen nicht veranlaßt sein eigenes Land. Der russische Diktator Kerenski ist so vollständig in den von England ausgearbeiteten Rufen verwickelt, daß er die Stöckholmer Konferenz, die er selbst angelegt hatte, jetzt verwirft. Er ließ erklären, daß eine Lösung der Kriegs- und Friedensfragen ausschließlich der russischen Regierung im Verein mit den Regierungen der alliierten Länder, die von den alliierten Demokraten unterstützt werden, zukommt. Die sozialistische

Zusammenkunft in Stockholm — das hat die russische Regierung wiederholt zum Ausdruck gebracht — stellt eine Befreiung bestimmter politischer Parteien dar, und kann somit in keiner Weise beanstanden. Einsetzungen zu treffen, die irgendwelche verpflichtende Bedeutung für die Regierung hätten. Die Regierung ist stets weit davon entfernt gewesen, den russischen Sozialisten die Risse für Stockholm zu verweigern, da sie es für nichtig hielt, die Fragen von Krieg und Frieden den Vertretungen der internationalen Sozialisten zu unterbreiten. Sie hat durch die Berlin des Ministerspräsidenten und Kriegsministers der alliierten Regierungen gleichfalls ausgesprochen, daß sie es als unerwünscht betrachte, den sozialistischen Organisationen irgendwelche Hindernisse für die Beteiligung in den Weg zu legen. Eine politische Tragweite besitze eine derartige Konferenz aber nicht.

Zum 30-jährigen Regierungsjubiläum des Königs Ferdinand von Bulgarien sind in der kaiserlichen Hofkapelle in Berlin feierlicher Festgottesdienste statt, dem außer den Mitgliedern der Berliner bulgarischen Kolonie, an deren Spitze der Gesandte Gjellenski Mitow mit den Herren der Mission erschienen war, eine große Anzahl von Herren und Damen der Hofgesellschaft und der Diplomaten betheiligt. Aus Anlaß des 30. Jahrestages des Regierungsjubiläums des Königs Ferdinand fand gestern dem Ministerpräsidenten Nicolow und dem Staatssekretär Dr. v. Kahlmann ein feierlicher Telegrammwechsel statt.

Eine Erste? Nach dem „Berl. Lok.-Anz.“ will der frühere Reichskanzler v. Bethmann Hollweg demnach von Hofenhausen nach München abziehen, um sich dort Anknüpfungen zu wöhnen.

Aus aller Welt.

Kriegsallerlei. Die Münchener Gaswerke sind anders geriet, als ihre Berliner Kollegen, denen die Gaskasse geschlossen sind. Sie geben ihren Gästen selbst Suppe, Gemüse, Salate, Speisen, Kuchen usw. nur gegen Warten ab. Bei uns gibt es also doch was. In München hat man dagegen das kilo Kartoffeln mit 1,50 Mark bezahlt. Da heißt das können auf — Von der russischen Front werden neue Fälle gemeldet, daß Soldaten ihre Disziplin verweigert haben. Wenn die Soldaten Selbstmorde mit Revolvergeschossen und Handgranaten demoklieren, so werden sie freilich auch die Offiziere nicht groß scheuen, die sie ins Feuer führen wollten. — Dem Schillerdenkmal in Gernroth haben sie die Nase abgehauen.

Altkönigs Brot ist das geübteste und sparsamste. Der Rat des Kriegsernährungsamtes, nur altkönigs Brot zu genießen, ist durchaus gut zu heißen, aber seine Befolgung scheitert oft daran, daß die Verbraucher nicht dazu kommen, einen Brotvorrat anzulegen, weil sie die laulende Wogenzucht zur Ernährung reiflos aufbrauchen. Den Vätern ist vorgeschrieben, daß sie kein frisches Brot zu kaufen dürfen. Viele werden sich ein bisschen Brotchen erwerben, wenn es inlokal ist, wobei sie in die Lage kamen, nicht nur die vorgeschriebene Frist einzuhalten, sondern das Brot sogar nach noch längerem Aufwachen erst an die Verbraucher gelangen zu lassen. — Gut trodenes Brot ist nicht nur gesünder als feuchtes, sondern auch bedeutend sparsamer im Verbrauch.

Aufklärung des Falkenhagens Wortes? Nach langen Bemühungen ist es den Behörden gelungen, im Gegensatz zu Schwarm einen Mann zu ermitteln, der dem Wort an dem Gemeindeglieder Engel in Falkenhagen und den verschiedenen Schiebereien und Überfällen in der Umgebung von Falkenhagen nahe zu stehen scheint. Es handelt sich um einen 25 Jahre alten Otto Rube aus Jelenitz in der Mark. Rube befindet sich noch im Gefängnis. Es muß dabei allerdings berücksichtigt werden, daß er schwer nerkennbar ist. Überhaupt scheint es zweifelhaft, ob er für die von ihm begangenen Taten verantwortlich gemacht werden kann.

Altenwohnungsfrage nach dem Kriege. Es wird damit gerechnet werden müssen, daß nach dem Kriege in einer Reihe von Städten und Industrievororten ein Mangel an Wohnungen, namentlich an Altmenschen, eintreten wird. Da in der Übergangszeit die Herstellungskosten für Wohngebäude noch sehr hoch sind und überdies die nötigen Hypothekengelder zu vorteilhaften Bedingungen kaum zu haben sein werden, ist nicht zu erwarten, daß die private Bauwirtschaft den Wohnungsbedarf ohne weiteres wird befriedigen können. Das Reichsamt des Innern hat deshalb bei den Bundesregierungen eine Verfügung, der Sparsamkeit, durch welche Hismagnahmen die Erbauung neuer Wohngebäude in der Übergangszeit gefördert werden kann.

70 Jahre abgefeiert. Aus Gollna bei Salzburg wird gemeldet: Im Rahmen wurden von einem Baren 70 abgefeiert Schafe getrieben, die dort schon mehr als 14 Tage lagen. Drei von ihnen lebten noch, trotz der gebrochenen Beine. Der Hirtengemeinde hatte das Unglück aus Furcht verschwiegen. Es wird angenommen, daß die Schafe durch einen Sturm in die Tiefe gejagt worden sind. Der Schaden beträgt etwa 6000 Kr.

Wahnsinn des Reiches gegen die Ost- und Gemischthamer. Die Einführung des Verbotens für Gemische und Ost, wie er bereits in den sibirischen Staaten besteht, wird für das ganze Reich als Abwehrmittel gegen die Hamster beschloffen.

Eisenbahnkatastrophe in Dänemark. Bei der Station Guldhaga-Wikstra an der Linie Petersburg—Moskau stieß ein Personenzug mit einem Güterzug zusammen. Vier beschriebene Wagen wurden getrimmt, 67 Personen wurden getötet, 160 verletzt.

Diamond Boncompagni und sein Vater. Aus Paris kommt her die Kunde, — Daß der Präsident mit jeßn, — Und so muß sein folger Vater. Aus dem Gieße auch Reich. — Wenn allein blieb Frankreichs Panthe. — Nur allein sein Vater Gies. — Melancholisch leucht sein Kopf. — Wenn er glücklich ruht. — Was, Was! — Seine stolze Zukunftspläne — Sind bei Boncompagni halb aus. — Doch der Vater schmeißt verunglückt. — Der leucht sich nach einer Maus. — Die gab's dir nicht im Palaste. — Was bloß die Nevada steht; — So was nicht nicht einem Vater. — Doch 'ne nette Maus, die kommt. — Präsident, ich an den Vater. — Auch ein Tier hat mal verstanden. — Weich war Frankreich, es' zu kamst. — Heute ist es elend Land!

